



H-TEAM E.V.
hilft Bürgern in Not

Erscheinungsformen häuslicher Verwahrlosung

Messie-Syndrom

Begriffe – Hintergründe – Funktionen

Ansätze für unterstützende Intervention in desorganisierten Haushalten

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
1.1.	Ausgangslage	3
1.2.	Aus Sicht Betroffener	3
1.3.	Aus Sicht des (sozialpädagogischen) Hilfesystems	4
2.	Formen, mögliche Ursachen und Funktionen von Wohnungsverwahrlosung..	5
2.1.	Begriffe	5
2.2.	Ursachen, Funktionen und Krankheitsbilder	11
2.3.	Differenzierungsansatz in Bezug auf das Sammeln von Dingen	15
3.	Wohnung – ein besonderer Raum.....	16
3.1.	Rechtliche Aspekte	16
3.2.	Wohnungstür als Grenze von Privatsphäre und Öffentlichkeit.....	16
3.3.	Konsequenzen für aufsuchende Hilfen	17
4.	Desorganisierte Strukturen in Person und Wohnung	17
4.1.	Bindungstheorie und Bindungstypen	17
4.2.	Desorganisierter Bindungstyp im Fallbeispiel	19
	Literaturverzeichnis	22
	Kontaktdaten	23

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Es gibt Menschen, die sorglos, undiszipliniert, unkonventionell und eigensinnig erscheinen, bei denen es im häuslichen Umfeld entsprechend aussieht. Dann gibt es auch die Menschen, die offenbar seelische Probleme haben und keine Ordnung halten können. Und schließlich gibt es Menschen, die in unfassbarem Chaos, ob Wohnung, Haus und Garten leben; bei denen sich Unmengen an Zeitschriften, Kleidern, Lebensmitteln, Kartons, Taschen usw. stapeln und sich auch schon Gestank und Ungeziefer verbreiten. Manche bewahren gar Exkremente oder tote Tiere auf.

Durch vielerlei Medienberichte hat sich beispielsweise der Begriff „Messie“ etabliert, gleichwohl, ohne klar definiert zu sein. Chaotische Wohnformen sind Gegenstand von Reality-Serien im Fernsehen, in denen Betroffene in elenden häuslichen Verhältnissen und vermeintliche Experten, ausgestattet mit schier unbegrenzten materiellen Ressourcen, vorgeführt werden.

In Wissenschaft, Forschung und Lehre ist das Phänomen Wohnungsverwahrlosung auch nach über 20 Jahren Einzug des Messiebegriffes in Deutschland nicht angekommen.

1.2. Aus Sicht Betroffener

Die desorganisierte Wohnform bis hin zur massiven Überfrachtung oder gar Vermüllung der eigenen Wohnung bedeutet für die Betroffenen auf vielen Ebenen eine massive Herausforderung. Drei wesentliche Ebenen seien hier genannt.

- *Mangelndes Selbstverständnis in Verbindung mit Scham*
Betroffene können sich selbst nicht erklären, warum sie so anders leben, als sie es selbst von sich erwarten oder sich wünschen würden. Diese Unerklärlichkeit erzeugt große Scham anderen gegenüber und fördert das (schon vorhandene) Minderwertigkeitsgefühl sich selbst gegenüber.
- *Mangelndes Verständnis der Umwelt*
Ob Angehörige, Freunde, Bekannte oder einfach Fremde, den allermeisten Mitmenschen fehlt ebenfalls das Verständnis über die Ursachen und Hintergründe des Phänomens. Selbst Fachleute wie Ärzte und Pädagogen fokussieren sich zumeist auf die Äußerlichkeit, die technisch erforderlichen und möglichen Veränderungen im Wohnraum. Doch dieser Ansatz löst Ängste und Widerstand aus und wird häufig als mangelhafte Motivation, fehlende Kooperationsbereitschaft etc. interpretiert. Betroffene schließen daraus, dass ihnen nicht zu helfen sei, sehen sich bestätigt in dem tiefsitzenden Gefühl, ihre Angelegenheiten ausschließlich alleine bewerkstelligen zu können usw.
- *Fehlende Zuständigkeiten*
Erkennen Betroffene, dass die häusliche Situation eine Folge seelischer Nöte oder einer Erkrankung ist und suchen nach Beratung, Hilfestellung oder Therapie, finden sie keine adäquaten Anlaufstellen.

1.3. Aus Sicht des (sozialpädagogischen) Hilfesystems

Fachkräfte der Sozialpädagogik (und auch der Therapie) stehen vor unbekanntem Terrain. Es mangelt an Wissen und Handlungskompetenz. Deutlich erkennbar sind die Defizite in der Haushaltsorganisation und -führung. Die jeweiligen Ursachen, die zu den vorgefundenen Umständen führten sind weniger deutlich erkennbar, lassen sich bestenfalls erahnen. Chronische Überforderungssituation, Depressionen, Suchterkrankungen usw. können Ursachen sein. Doch warum wehren sich Betroffene so massiv gegen Veränderungen in der Wohnung, warum sind sie so uneinsichtig, reagieren aggressiv auf freundlich formulierte Hilfsangebote, sind ausweichend, unzuverlässig auch in wichtigsten Angelegenheiten? Warum können sie anderen gegenüber Leistung erbringen, unauffällig in der Öffentlichkeit sein und gleichzeitig in der eigenen Wohnung so desolat leben?

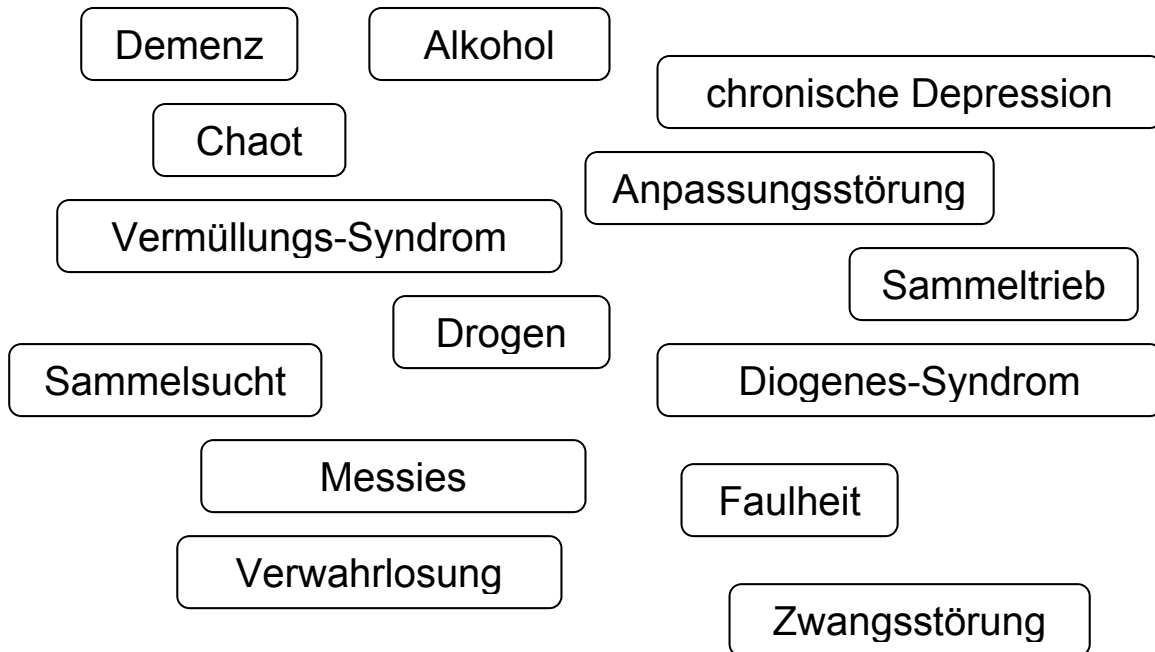
Der Auftrag, der Fachkräfte in die Haushalte führt, zielt nicht selten explizit auf die Wohnsituation. Die Erfüllung des Auftrages ist aber in höchstem Maße abhängig von der Mitwirkungsfähigkeit der Betroffenen sowie von der Fähigkeit, Veränderungen in der Wohnung zu bewerkstelligen, mindestens aber zu ertragen.

Der jeweilige Auftrag verlangt Veränderungen an der Symptomatik, ohne die Ursachen verändern/behandeln zu können. Insbesondere dann, wenn Rechte Dritter verletzt werden. Sind Kinder im Haushalt, steigt der Handlungsdruck um ein Vielfaches.

Nicht selten geraten Fachkräfte vor diesem Hintergrund selbst in eine Überforderungssituation, verlieren sich bzw. fühlen sich verloren in einem Setting, in dem die Notwendigkeiten, die Ressourcen, Zuständigkeiten, Rechtsnormen usw. usf. unklar sind, sich widersprechen und behindern, die Fallverantwortung aber bei ihnen persönlich verortet wird.

2. Formen, mögliche Ursachen und Funktionen von Wohnungsverwahrlosung

2.1. Begriffe



Vermüllung

„Vermüllung“ ist das wohl am häufigsten genannte Wort zur Beschreibung des Wohnungszustandes, „Vermüllungs-Syndrom“ das, in Bezug auf die betroffene Person.



Foto: H-TEAM e.V.

„Vermüllung“ beschreibt recht genau und neutral einen Prozess, eine Entwicklung, von sinnhaft-funktional hin zu wertlos und damit unsinnig. Andererseits wird der Begriff „Vermüllung“ von den Betroffenen fast zwangsläufig nicht als neutral empfunden. Sie identifizieren sich (übermäßig) mit ihren Dingen und so ergibt sich

folgende logische Schlussfolgerung für sie: Meine Dinge entsprechen mir. Sind meine Dinge Müll, bin ich Müll. Die daraus resultierende Verletzung führt zur Abschottung der eigenen Person und vor allem der Wohnung. Aus diesem Grund sollte der Begriff in der Begegnung von Außenstehenden mit Betroffenen m.E. nicht verwendet werden. Nichts desto trotz eignet er sich für Außenstehende gut als Ausgangspunkt für weitere Differenzierungen, wird er als prozesshaft verstanden.

Vermüllung hat einen psychologischen Hintergrund, hat einen Sinn, den es zunächst zu erkennen und akzeptieren gilt, wenn man ihn verstehen möchte um Erfolg versprechend eingreifen zu können.

Die Unfähigkeit, in seinen vier Wänden Ordnung zu halten, ist nicht selten. Die Grenze vom vertretbaren Chaos bis zur befremdlichen Unhygiene ist fließend. Mitbürger mit einem Vermüllungs-Syndrom sind nicht nur Menschen ohne Angehörige, Ausbildung, Beruf und Vermögen. Es gibt unter ihnen auch solche mit Familie einschließlich Kindern, mit solider Ausbildung, sogar mit hohem sozialen Status und öffentlicher Anerkennung.

Doch was ist das Vermüllungs-Syndrom? Beruht es auf Psychosen, Demenz, Sucht, Minderbegabung, Zwang, Persönlichkeits- und Anpassungsstörung, maskiertem Todeswunsch, unbewältigter Trauer, oder gar mehreren Aspekten zusammen?

Das Vermüllungs-Syndrom ist in der klinischen Psychiatrie so gut wie unbekannt und in den Lehrbüchern kaum beschrieben. Dort wird zumeist das „Diogenes-Syndrom“ beschrieben, das nicht selten mit dem „Vermüllungs-Syndrom“ gleichgesetzt wird, jedoch eigene charakteristische Merkmale im Erscheinungsbild aufweist.

Das Diogenes-Syndrom

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wird das Diogenes-Syndrom beschrieben. Es bezieht sich meist auf extreme Vernachlässigung bei älteren, vormals aktiven, nun isolierten und mit Misstrauen und Aggression in extremer Verschmutzung und Vernachlässigung lebenden Menschen. Im Allgemeinen werden keine Schamgefühle über diese Verwahrlosung gezeigt. In der Literatur wird die Vermüllung als Deformation der Fähigkeit, Dinge zu sammeln, d.h., Dinge zu sortieren und Unbrauchbares wegzuerwerfen, beschrieben. Auch übermäßiges Horten, als zwanghafte Angewohnheit, die scheinbar noch brauchbar sind, ist ein oft genanntes Muster. Der Sinn dieser Verhaltensweise scheint in dem Gefühl von Sicherheit und Versorgung zu liegen. Auch ein desorganisierter Lebensstil könne sich im Alter verstärken, zumal in gerade diese Lebensphase sozialen, seelischen, und wirtschaftlichen Stress provoziert. Abwehrmechanismen wie Bedürftigkeitsverweigerung und damit Rückzug und soziale Isolation sind markante Kennzeichen des Diogenes-Syndroms. Kritik an diesen Definitionen kam schon früh. Bemängelt wurden die fehlenden psychiatrischen Untersuchungen der Betroffenen, die Beschränkung auf alte Menschen, das Fehlen, biographische Wendepunkte (traumatische Erlebnisse) auszumachen etc.

Diogenes von Sinope

lebte im 3. Jahrhundert n. Ch. Er wollte durch innere Askese, sittliche und religiöse Ideale verwirklichen. In seiner Bedürfnislosigkeit ging er soweit, dass er schließlich nur noch in einer Tonne wohnte. Er lief aber auch in der Mittagssonne über den Markt von Athen und suchte nach „wahren Menschen“.

J. Klosterkötter, U. H. Peters, 1985, formulieren charakteristische Merkmale des Diogenes-Syndroms:

- Vernachlässigung des persönlichen Lebensraumes und Auftreten eines Sammeltriebes
- schamlose „Vernachlässigung des Körpers“
- sozialer Rückzug und Abwehr von Hilfe
- Häufung beim weiblichen Geschlecht
- überwiegend jenseits des 60. Lebensjahres
- primär persönliche Selbst-Isolationstendenzen

Das entscheidende Lebensalter scheint nicht auf das höhere Alter beschränkt zu sein. Häufig sei es ein ernsteres Schicksal, z. B. der Verlust des Lebenspartners oder die erzwungene Aufgabe des Berufs, die zur Dekompensation führe. Möglicherweise stehe hinter nicht wenigen Diogenes-Schicksalen eine abnorme Trauerreaktion, ja eine massive Erschütterung des Lebensstils, bei der nicht zuletzt die Primärpersönlichkeit getroffen worden war.

Mit dem philosophischen Freiheitsbegriff von Diogenes hat diese Art von Lebensentwurf nichts zu tun. Vor allem kann von „alternativen Lebensformen der Alten“ mit kulturkritischer Motivation nicht die Rede sein. Der Begriff ist als Schlagwort eingängig, aber inhaltlich nicht zutreffend.

Sammeltrieb

Der Begriff „Sammeltrieb“ (*Sylogomanie*) beschreibt die krankhafte Neigung, Gegenstände ohne Rücksicht auf ihre Brauchbarkeit einzusammeln und aufzubewahren. Er bezieht sich aber in der Regel auf bestimmte Formen des Schwachsinn, auf Alzheimer-Demenz und Involutionsdepression im Rückbildungsalter. Die meisten Kranken vergessen jedoch die gesammelten Dinge und vermissen sie nicht, wenn sie entzogen werden. Das unterscheidet sie deutlich vom Vermüllungs-Syndrom.

Eine besondere Form des Sammeltriebs findet sich bei Kleptomaneen und Fetischisten.

Sammelsucht

Sammelsucht gilt als Steigerung des gewöhnlichen Sammelns, wird aber auch als Leidenschaft interpretiert, die durchaus einen ästhetischen oder wissenschaftlichen Hintergrund und systematische Ordnung haben kann und in der Regel nicht krankhafter Natur ist.

Vermüllungs-Syndrom

Charakteristische Merkmale des Vermüllungs-Syndrom

- häusliche und persönliche Verwahrlosung
- Horten von Unrat und gekauften oder gesammelten Gegenständen
- Sozialer Rückzug und Isolation
- Müll als Entlastung von seelischen Problemen- hohe Affinität zu Verderblichem
- Verweigerung von Hilfsangeboten
- Nicht-Sehen bzw. Nicht-Akzeptieren der offenkundigen Verwahrlosung
- Panikreaktion bei Entmüllungsaktionen

Über die Häufigkeit des Vermüllungs-Syndroms gibt es keine verlässlichen Erhebungen und somit auch keine Bezugsgröße zur Abschätzung einer Dunkelziffer. Die Tendenz scheint eine steigende zu sein.

Vermüllung ist nicht gleich Vermüllung. Es gibt nicht nur Unterschiede in Bezug auf die betroffene Person (s.o.), sondern auch in der Form der Vermüllung selbst. P. Dettmering (1985) unterscheidet:

1. Wohnungen, die nach einem stereotypischen Ordnungsschema mit wertlosen Gegenständen vollgestellt werden:

Die Dinge verteilen sich auf ein Zimmer, eine ganze Wohnung, eventuell auch auf das ganze Grundstück. Häufig sind diese Wohnungen „Wohnhöhlen“ mit einem Gangsystem.

2. Wohnungen, die keine Ordnung mehr erkennen lassen

und wahrscheinlich nie eine besaßen. Sie gleichen einer Müllhalde; die Bewohner müssen außerhalb der Wohnung schlafen. Sämtliches Mobiliar und sanitäre Anlagen befinden sich unter diversen Dingen und Müll.

3. Wohnungen, die total unbewohnbar sind

weil sie absolut unzugänglich sind und nichts mehr funktioniert (Wasser, Strom etc.). Die entsetzten Besucher finden nicht nur verdorbene Speisereste, sondern auch frische und vertrocknete Exkremente, in Behältern gesammelten Urin u. a. Hier hat man den Eindruck, dass die Wohnungsinhaber die Fähigkeit verloren haben, das Ekelerregende ihres selbst inszenierten Umfelds überhaupt noch zu empfinden und danach zu handeln.

Wie es sich grundsätzlich nicht nur um seelisch kranke Menschen handeln muss, bei denen man das vielleicht gerade noch verstehen kann: z. B. schwere oder chronische Schizophrenie, ausgeprägter Autismus oder gar das seltene Phänomen einer Nekrophilie (abnorme Neigung und Vorliebe für Abstoßendes, Ekelerregendes

oder gar Totes). Es können auch Menschen in extremen Belastungssituationen sein, bei denen sich der untersuchende oder begutachtende Arzt zu keiner Diagnose durchringen kann, also „völlig unverständlich“, aber „eigentlich auch nicht krank“. Die Entscheidung ist schwierig und lässt sich wahrscheinlich nur in jedem Einzelfall treffen.

Messie-Syndrom

Messies sind ..

- eine Gemeinschaft von Menschen, die mit Unordnung, Desorganisation und der Anhäufung von nutzlosem Krempel kämpfen. Ihr Ziel ist es, mit Würde und Selbstachtung zu leben und ihre Lebensaufgabe zu erfüllen.
- Sie räumen Dinge, die sie benutzen, nicht wieder weg, bewahren zu viele Dinge auf und haben ein schlechtes Zeitgefühl. Ablenkbarkeit, Vergesslichkeit, Perfektionismus, eingeschränkte visuelle Orientierung, mangelnde Fähigkeiten Grenzen zu setzen, Wegwerfchwierigkeiten. Trotz angestrebten Bemühens ist der Haushalt außer Kontrolle, ein Gefühl der Überforderung besteht
- Sind sehr kreativ und haben höchste moralische Wertvorstellungen
- Messies vermüllen nicht! Die Dinge sind im Chaos, doch keinesfalls Müll. Im Gegenteil, sie besitzen hohen funktionalen und emotionalen Wert.

Typisches Umfeld eines Messies

In den Schränken, hinter dem Sofa, unter den Betten herrscht Chaos. Kleidung, Zeitschriften, Werbeprospekte, leere Deoroller, Briefe, Fotos, Weinkorken, mehrfach gebrauchtes und sorgfältig zusammengefaltetes Geschenkpapier.

Das Grundproblem ist das jeweilige „chaotische Denkmuster“, das ein gezieltes Aufräumen unmöglich macht und schließlich in die bedenkliche Nähe der Vermüllung gerät. Es handelt sich aber um Menschen, die oft vielseitig interessiert, intelligent, lebensoffen und kontaktbereit sind. Das ist bei Menschen mit „reinem“ Vermüllungs-Syndrom ja meist nicht (mehr) gegeben.

Größtes praktisches Problem der Messies ist deren Unfähigkeit, das eigene Leben organisieren zu können. Im Beruf sind sie oft erfolgreich, im häuslichen Bereich dagegen haben sie ständig das Gefühl zu versagen. Messies sind stets auf der Suche nach Perfektionismus. An diesem Anspruch scheitern sie jedoch. Immer wieder denken sie darüber nach, wie sie die einfachsten Alltagsaufgaben erledigen können: Abwaschen, Akten einordnen, Wäsche aufhängen, Termine koordinieren. Was andere Menschen automatisch nebenbei erledigen, fällt Messies schwer.

Zur Unfähigkeit, den Alltag zu organisieren, kommen Probleme mit dem Horten nutzloser Gegenstände. Viele Messies können nichts wegwerfen, sammeln, was eigentlich in den Abfall gehört. Für den Fall der Fälle wird alles aufgehoben. Man

könnte es ja irgendwann wieder brauchen. Ein Verhalten, das bis zur völligen Vermüllung der Wohnung führen kann.

Das Chaos ist für Messies ein Weg, das Selbstwertgefühl zu erhalten und Angst zu bewältigen. Angst vor Trennungen, Angst davor verlassen oder ausgenutzt zu werden. Statt Beziehungen zu Menschen aufzubauen, klammern sich Messies an oft völlig nutzlose Gegenstände. Dagegen sind die sozialen Kontakte bei Messies häufig oberflächlich oder fehlen ganz, weil sie sich für ihre eigenen vier Wände schämen. Türklingeln kann Panikreaktionen auslösen. Urlaub, Kur oder Krankenhausaufenthalt werden aus Angst vor Aufräumaktionen der Familie immer wieder verschoben. Auf Kritik an ihrem Lebensstil reagieren Messies häufig trotzig. Sie sind wie Kinder, die sich nichts sagen lassen wollen.

Die Angehörigen der Messies leiden unter diesem Chaos häufig grenzenlos. Kein Wunder, dass oft überreagiert wird, teils aus Verständnislosigkeit, teils aus Resignation oder gar Verzweiflung. Druck macht aber alles noch schlimmer. Eine rigorose Aufräumaktion der Familie erlebt ein Messie als massiven Verlust, oft gar als Retraumatisierung. Vor allem seine Sicherheit wird untergraben. Eine Zwangsenträmpelung raubt ihm die Hoffnung, je wieder zur äußeren oder inneren Ordnung zu gelangen.

Betroffene müssen sich selbst als Messie erkennen und den Willen haben, sich zu ändern. Wichtig ist dabei, dass sie ihr Verhalten nicht anderen anlasten, sondern es als eigene Angelegenheit begreifen.



Fotos: H-TEAM e.V.

2.2. Ursachen, Funktionen und Krankheitsbilder

Suchtstrukturen

Dass der Konsum und Missbrauch von Alkohol beim Vermüllungs-Syndrom eine Rolle spielt, wird in vielen Berichten vermutet. Ebenso der Missbrauch von Tabletten und die Einnahme illegaler Drogen.

Bei akuter Intoxikation kommt es zur Vernachlässigung gewöhnlicher Aufgaben, der Haushaltsführung, der Körperpflege etc. Bei Abhängigkeit von Alkohol und Drogen kommt es schließlich zu einer Einengung auf den Substanzgebrauch, alles andere wird nebensächlich. Bei Chronifizierung drohen nicht nur seelische und körperliche Gesundheitsstörungen, sondern auch eine zunehmende soziale Desintegration. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Wohnsituation usw. führt in soziale Isolation und häufig in „institutionelles Wohnen“ (Heim) oder Obdachlosigkeit. In diesen Endzuständen findet sich dann häufig auch eine stark verwahrloste bis vermüllte Wohnung.

Unklar bleibt: Ging der Alkohol-Missbrauch oder Drogenkonsum dem Chaos in der Wohnung voraus, fielen sie zeitlich zusammen oder war der Substanz-Missbrauch Folge des sozialen Abstiegs?

Im Unterschied zum Vermüllungs-Syndrom reagieren zwar auch Abhängigkeitskranke in vermüllten Wohnungen zunächst mit Scham und Abwehr, wenn es um die Offenbarung der Wohnsituation geht. Danach sind sie aber in der Regel erleichtert, auch und gerade, wenn der Zustand der Wohnung verbessert wird. Diese Erleichterung findet man bei Menschen mit Vermüllungs-Syndrom gerade nicht an!

Chronische Depression

Depressionen nehmen zu und werden nur relativ selten als solche erkannt und noch seltener adäquat behandelt. Chronische Depressionen haben - soweit sie fachärztlich untersucht worden sind - nicht selten eine eigene „Familiendynamik“ (meist Partnerschafts- bzw. Eltern-Kind-Probleme in der zweiten Lebenshälfte, also z. B. sehr alte Mutter und auch schon in die Jahre gekommene Tochter). Beim größeren Teil der nicht erfassten Depressiven mit langfristigem Krankheitsverlauf dürfte aber der Faktor Einsamkeit und damit Isolation eine große Rolle spielen.

Zwar gibt es dazu wenig Untersuchungen, doch reichen die Spekulationen aus, um sich im Extremfall auch eine völlige Verwahrlosung bis hin zum Vermüllungs-Syndrom vorzustellen. Der Unterschied zum Vermüllungs-Syndrom an sich aber wird spätestens dann deutlich, wenn die Depression zurückgeht, aus welchem Grund auch immer (Genesung mit oder ohne konkrete Therapie). Dann wird auch wieder aufgeräumt - im Gegensatz zum Vermüllungs-Syndrom mit seinem „Dauer-Chaos“.

Zwangsneurosen

Dass das Vermüllungs-Syndrom auch Ausdruck einer so genannten „dekompensierten Zwangsneurose“ sein kann, wurde schon früher von psychiatrischer Seite aus diskutiert.

Zwangsstörungen und Vermüllungs-Syndrom haben einerseits auffallende Berührungspunkte, andererseits aber auch sich widersprechende Aspekte. Im Allgemeinen fallen bei einer Zwangsstörung vor allem jene Zwangshandlungen auf, die eine Verminderung von Verschmutzung oder Unordnung erzwingen sollen. Deshalb auch die ständigen Wasch-, Kontroll- und Korrekturzwänge. Zwar empfindet der Betroffene seine Zwangshandlungen als unnötig, ja als unsinnig und ich-fremd, davon lassen kann er aber trotzdem nicht, denn sonst drohen Ängste, und das ist ein ggf. so hoher Preis, dass er sich in der Regel lieber den Zwangshandlungen unterwirft.

Die Vermüllung ist nun eigentlich das Gegenteil von überzogener Sauberkeit und Ordnung, wie es bei vielen Zwangsgestörten anzutreffen ist. Im Grunde herrscht hier aber der gleiche innerseelische Abwehrvorgang, der die drohende Angst auffangen soll. Erschütternd deutlich wird dies bei vielen Betroffenen, die nicht nur mit Angst, sondern regelrechter Panik reagieren, wenn eine „amtliche“ Entrümpelung droht. Ob man sich wegen der Unordnung schämt oder nicht, ob man aufgrund der Vermüllung einen Leidensdruck entwickelt oder nicht, die betroffene Person muss bei entsprechenden therapeutischen oder behördlichen Maßnahmen mit Unbehagen oder gar Angst bezahlen.

Die psychologische Problematik der „zwangsneurotischen Vermüllung“ liegt also hier weniger im Sammeln als in der Unfähigkeit, etwas wegwerfen oder weggeben zu können. Inwieweit die innerseelische Problematik des eigentlichen Vermüllungs-Syndroms tatsächlich auf einer anderen Ebene liegt als bei einem „reinen“ Zwangskranken, muss sich wohl erst durch eingehende Untersuchungen zeigen. Interessant ist jedenfalls ein mögliches Unterscheidungsmerkmal: Der „vermüllte“ Mensch glaubt, alle in seinem Leben anfallenden Abfälle aufbewahren zu müssen bis zu dem Tag, an dem er wieder die Fähigkeit erlangt, selbst das Brauchbare vom Nichtbrauchbaren trennen zu können. Deshalb raubt ihm die Vorwegnahme dieses Zeitpunkts durch eine behördlich angeordnete Entmüllung wahrscheinlich auch der Hoffnung, seinen seelischen Zustand selber wieder ordnen zu können. Das macht so manche Reaktion verständlich (nach R. Pastenaci).

Zwangskranke hingegen, besonders im fortgeschrittenen Stadium, sind so von ihrem Leiden „eingekerkert“, dass sie nur noch selten an eine zukünftige Lösung glauben.

Pathologisches Horten und Sammeln als Erkrankung des Zwangsspektrums

Nach: Daniela Schön, Andreas Wahl-Kordon, Bartosz Zurowski

- Das pathologische Horten und Sammeln ist gekennzeichnet durch eine nutzlose oder limitiert wertvoll erscheinende Sammlung vieler Dinge und der Schwierigkeit, diese auszusortieren, durch Unordnung und Funktionsbeeinträchtigungen des Lebensraums sowie durch eine erkennbare

Beeinträchtigung bzw. deutlichen Leidensdruck aufgrund des Hortens bzw. der Unordnung.

- Aus neuropsychologischer Sicht scheinen Informationsverarbeitungsdefizite sowie maladaptive Vorstellungen über Besitz und emotionale Bindung an Besitz vorzuliegen. Kennzeichnend ist weiterhin ein deutliches Vermeidungsverhalten. Die Ergebnisse v. a. aus bildgebenden Studien legen nahe, dass beim zwanghaften Horten und Sammeln neuronale Systeme involviert und beeinträchtigt sind, die Entscheidungsfindungsprozesse, Aufmerksamkeit, Organisation und emotionale Regulationen vermitteln.
- In den aktuellen Klassifikationssystemen wird das pathologische Horten und Sammeln angesichts der hohen Prävalenz gar nicht (ICD-10) oder noch unzureichend (DSM-IV) abgebildet. Alternativ zur Konzeptualisierung als 4. Subtyp der Zwangsstörung wird gegenwärtig „Hoarding Disorder“ als eigene Diagnose im Rahmen des für DSM-5 vorgeschlagenen Zwangsspektrumskonzepts diskutiert. Der Vorschlag trägt dem Umstand Rechnung, dass Horten häufig unabhängig von der Zwangsstörung auftritt, ein anderes Komorbiditätsspektrum aufweist ebenso wie unterscheidbare neuropsychologische und neurobiologische Korrelate. Außerdem kann Horten sekundär bei verschiedenen psychiatrischen und neurologischen Erkrankungen auftreten. Bisher ist noch unzureichend erforscht, worin sich Patienten mit pathologischem Horten und Sammeln klinisch, neuropsychologisch, neurobiologisch und genetisch unterscheiden, je nachdem, ob Kriterien einer Zwangsstörung vorliegen oder nicht.
- Gerade weil die Therapiebereitschaft und das Therapieergebnis der Patienten mit zwanghaftem Horten typischerweise schlechter ausfallen als bei anderen Subgruppen der Zwangsstörung, empfiehlt sich primär eine längerfristig angelegte, spezifisch auf die Besonderheiten Horten und Sammeln zugeschnittene kognitive Verhaltenstherapie mit regelmäßigen häuslichen Expositionen. Alternativ, insbesondere bei fehlender verhaltenstherapeutischer Versorgung oder Motivation des Patienten für eine Verhaltenstherapie, ist die Pharmakotherapie mit einem SSRI zu empfehlen. Die Überlegenheit einer Kombinationsbehandlung ist – ebenso wie für Zwangsstörungen allgemein – nicht zuverlässig belegt.

Daniela Schön, Andreas Wahl-Kordon, Bartosz Zurowski
 Pathologisches Horten und Sammeln als Erkrankung des Zwangsspektrums
 Georg Thieme Verlag KG Stuttgart • New York 2013

Psychosoziale Ursachen

Wenn man einmal von bestimmten konkreten seelischen Erkrankungen absieht, die zu entsprechenden Folgen führen können (siehe oben), wenn man also davon ausgeht, dass auch seelisch gesunde bzw. stabile Personen in eine solche Situation geraten können, dann muss man nach entsprechenden Ursachen fahnden. Und hier wiederholt sich vor allem eine Erkenntnis:

Die Vermüllung ist oft Folge eines Traumas, also einer seelischen Verwundung oder eines Schicksalsschlages, die den Betroffenen aus der Bahn warfen.

Die Psychiater und Psychologen sprechen deshalb auch von einer „fehlgelaufenen Trauerarbeit“, im krankhaften Sinne einer depressiven Reaktion oder reaktiven Depression (moderner Fachausdruck: Anpassungsstörung). So etwas kann alle Bereiche betreffen: Menschen, Tiere, Besitz in jeglicher Form, vom Haus bis zum kleinsten Erinnerungsstück, aber auch gesellschaftliche oder berufliche Position, bestimmte Leistungen oder Privilegien u.a.m.

Oder wie es die Psychiater und Psychologen in ihrer Fachsprache beschreiben: „Das Aufbewahren der Vergangenheit in Form von Gegenständen aller Art, die den Lebensraum so einengen, dass keine Möglichkeit zu einem Neuanfang besteht, kann als äußere Kompensation eines (inneren) Trennungserlebnisses verstanden werden. Deshalb sollen die Helfer nicht nur „aufräumen“, was ohnehin mit entsprechenden Reaktionen der Betroffenen verknüpft sein wird, nein, sie sollen ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf lebensgeschichtliche Ereignisse richten, die einen seelischen Zusammenbruch hervorgerufen haben könnten.

Beispiele: plötzliche Trennung, Scheidung, Todesfälle, körperliche Erkrankungen, gesellschaftliche Einbußen, Diskriminierungen, erlittenes Unrecht, lebensgeschichtliche Verlustsituationen u.a. Neuere Untersuchungen sprechen vor allem von zwei Verlust-Schwerpunkten:

1. der Tod des Lebenspartners oder einer anderen wichtigen Bezugsperson
2. die (erzwungene) Aufgabe des Berufs

Aber, nicht nur alte Menschen sind betroffen. So findet man gelegentlich eine Vermüllung relativ kurze Zeit nach dem Auszug aus dem Elternhause in eine eigene Mietwohnung.

In beiden Fällen, ob jung oder alt, kann man die sich in der Wohnung ausbreitenden Dinge als gegenständliche Entsprechungen zu der Trauer- oder Trennungsarbeit auffassen. Nimmt man dem Betroffenen die Arbeit des Aufräumens ab (etwa bei einer zwangsweisen Entrümpelung), so gerät er in Angst und Panik und reagiert so, als sei unter dem Müll etwas Wertvolles und Kostbares verborgen, das ihm gewaltsam fortgenommen werden soll. Eigentlich bezieht sich aber die Panik auf die nun gewaltsam zunichte gemachte Hoffnung, das erwähnte Gute und Schlechte, also letztlich auch die mit der Trauer- und Trennungsarbeit verbundenen guten und schlechten Gefühle irgendwann doch noch „sortieren“ zu können - und so zumindest theoretisch aus eigener Kraft wieder zu einer inneren Ordnung zu gelangen.

Dinge, Krempel, Müll - Ersatz für Verlust

Die These, dass die gehorteten Dinge einen symbolischen Ersatz für einen erfahrenen Verlust darstellen, kann auch erklären, warum manche Menschen gerade Müll zum Objekt ihrer Leidenschaft wählen. Wichtig ist für sie der Prozess der symbolischen „Verlebendigung“ toten oder unbrauchbaren Materials. Die Zurücknahme von weggeworfenen und „bestatteten“ Objekten in den Wohnbereich bedeutet in diesem Fall eine Verlebendigung, eine symbolische Aufhebung des Verfallprozesses. Diese Menschen sind keineswegs der Meinung, sie sammeln Müll oder Unbrauchbares. Für sie handelt es sich um wertvolle Objekte, die später

einmal sehr nützlich sein könnten. Damit ist die Vermüllung eine **konkrete materielle Widerspiegelung des inneren Zustandes des Betroffenen, der durch seine Entsprechung im Gegenständlichen (Vermüllung) teilweise kompensiert wird.** Deshalb erleben diese Personen auch keinen Leidensdruck und besitzen auch keine Krankheitseinsicht (nach Renate Pastenaci).

2.3. Differenzierungsansatz in Bezug auf das Sammeln von Dingen

Die Anhäufung von Dingen in der Wohnung geschieht grundlegend auf zweierlei Wegen.

Durch Unterlassen von notwendigen Handlungen verbleiben unbrauchbare Dinge in der Wohnung. Reste, Verpackungen, Müll etc. werden nicht *entsorgt*. So entstehen Ansammlungen, die durchaus Wege versperren, Schränke und sanitäre Einrichtungen unzugänglich werden lassen.

Durch Aktivität werden Dinge gehortet, gesammelt, um zu einem passenden Moment Verwendung zu finden oder als Erinnerungsstück gebührend bewahrt zu werden.

- Sammeln ist Leidenschaft, Hobby, liebenswerte Marotte, bis hin zu einem existentiellen Problem.
- Sammeln geschieht aktiv und passiv in Form des Ansammelns.
- Aktives Sammeln trägt in sich das Bedürfnis nach Ordnung.
- Passives Sammeln strebt nach keiner Ordnung. So sind Eingriffe in diese Ansammlung für den Besitzer auch nicht störend. Doch:
- Scham und Ehrgefühl empfinden aktive und passive Sammler!

Aktives Sammeln



Passives Ansammeln



Fotos: H-TEAM e.V.

Aktives Sammeln

- hat sowohl integrative als auch kompensatorische Funktionen.
- Die Motive geben erste Hinweise auf Bedürfnis-lagen / Kompensationsbedürfnisse,

- diese haben soziale Bezüge (z.B.: Bewältigung von Verlusten, Armutsvermeidung, Widmen usw.)
- Die Sammelobjekte haben biografische Bezüge in die Vergangenheit und/oder in die Zukunft.
- Zwischen Erinnern und Planen geht nicht selten der aktuelle Handlungsspielraum verloren.

3. Wohnung – ein besonderer Raum

3.1. Rechtliche Aspekte

Artikel 13 GG sichert die Unverletzlichkeit der Wohnung zu.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte Art. 12

„Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr oder Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden. Jeder hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.“

3.2. Wohnungstür als Grenze von Privatsphäre und Öffentlichkeit

Im westlichen Kulturkreis werden heute dem Wohnen eher Funktionen zugeordnet, die innerhalb dieses Kulturkreises als eher privat oder intim angesehen werden und deshalb aus dem öffentlichen Raum zum Teil verbannt sind: Schlafen, Körperpflege, Zusammensein und Pflege von Gemeinschaft mit den vertrautesten Menschen, Austausch von Zärtlichkeit, Sexualität, Aufbewahren persönlicher Gegenstände, sowie private Haushaltsführung. Außerdem werden dem Begriff Wohnen Assoziationen wie „Leben an einem Ort“, „Verwurzelung an einem Ort“ oder „Räumlicher Lebensmittelpunkt“ zugeordnet. Er hat daher eine gewisse Nähe zum Begriff Heimat.

Die heutigen Assoziationen mit dem Begriff „Wohnen“ sowie viele heutige Ausprägungen des Wohnens haben ihre grundlegenden Wurzeln im 19. Jahrhundert, im aufkommenden bürgerlichen Zeitalter, d. h. in einer Zeit, in der das Bürgertum zur einflussreichen Bevölkerungsgruppe wird. In dieser Zeit werden Wohnung und Familie zum Rückzugsraum und Intimbereich des Bürgertums. Die Industrialisierung verlagert das Arbeiten an andere Orte. Die nun von Arbeitsfunktionen befreite Wohnung wird zum trauten Heim, zum Gegenentwurf zur rauen Realität außen. Gerade im Biedermeier wird dieser neuen bürgerlichen Wohnkultur eine ästhetische Ausprägung gegeben, die teilweise bis heute fortwirkt.

Der Begriff des Wohnens ist durch eine auf Dauer angelegte Häuslichkeit, Eigengestaltung der Haushaltsführung und des häuslichen Wirkungskreises sowie Freiwilligkeit des Aufenthalts gekennzeichnet (BVerwG 25. März 1996 – 4B 302.95, BauR 96,676).

3.3. Konsequenzen für aufsuchende Hilfen

- Die Wohnung ist ein durch die Verfassung besonders geschützter Raum
- My home is my castle
- Zuhause herrschen meine/unsere Regeln
- Die Wohnung ist Spiegel unserer Persönlichkeit, unseres Stils etc.
- Ihre Struktur und Ordnung bzw. Unordnung zeigt viel von der inneren Struktur und (Un)Ordnung ihrer Bewohner

Einschränkungen

- Bei Verletzung von Rechten Dritter (Nachbarn, Vermieter, etc.) durch Geruch, Fehlnutzung von Gemeinschaftsräumen usw. entfällt an diesen Stellen natürlich der individuelle Schutz! (Zivilrecht)
- Die Messlatte für unmittelbare Selbst- und/oder Fremdgefährdung liegt sehr hoch.
- Die Beurteilung obliegt den Ordnungsbehörden.
- Jede Anwendung von Zwang unterliegt dem Gewaltmonopol des Staates.
- Auch **Helfer bleiben Gäste im Sinne des Respekts vor Bewohner, Wohnung und Eigentum.**
- Das Einnehmen der Gastrolle hilft, Taktlosigkeit und "Fehlgriffe" zu vermeiden

4. Desorganisierte Strukturen in Person und Wohnung

4.1. Bindungstheorie und Bindungstypen

„Emotionale Bindungen an andere Menschen sind der Dreh-und Angelpunkt im Leben eines Menschen, nicht nur in der Säuglingszeit oder im Kindergartenalter, sondern auch in der Schulzeit und Jugend sowie im Erwachsenenleben bis ins hohe Alter. Aus diesen emotionalen Bindungen schöpft ein Mensch Kraft und Lebenszufriedenheit, und er kann hieraus auch wieder anderen Menschen Kraft und Lebensfreude schenken. Dies sind Themen, in denen sich die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft und traditionaler Weisheit treffen und übereinstimmen....“
 In J. Bowlby (1980) *Attachment and loss. Vol. III: Loss: Sadness and depression* (pp. 442), New York, Basic Books

Bindungstheorie

- sichere Bindung ist Voraussetzung für Explorationsverhalten (Neugierverhalten, "die Welt erkunden"). Unsichere Bindung reduziert Exploration.
- Sichere Bindung wird als Schutzfaktor der gesamten menschlichen Entwicklung angesehen.
- In der Durchschnittsbevölkerung zeigen ca. 65 % aller Kinder ein sicheres Bindungsmuster

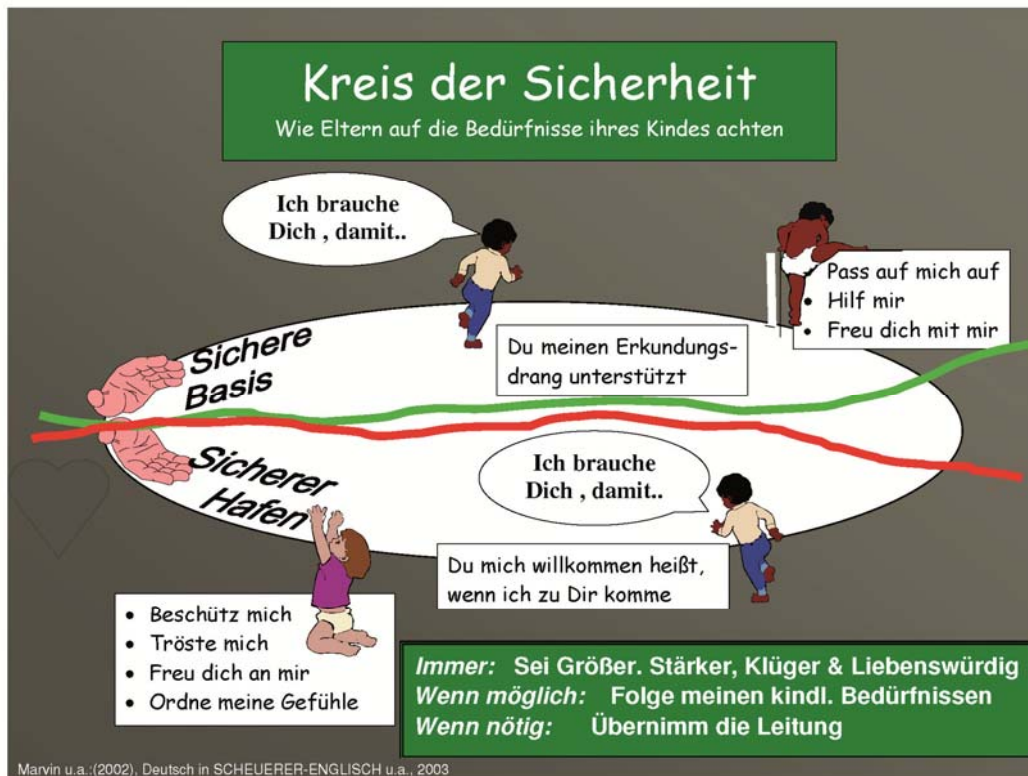
- Bindungsstörungen lassen sich differenzieren **in unsicher-ambivalent, unsicher-vermeidend und desorganisiertes Bindungsmuster**
- Unsichere Bindungsmuster sind bei Erwachsenen in klinischen Stichproben überrepräsentiert (Bindungsinterview b. Erwachsenen)
- Bindungsstörungen gelten als ein Faktor in der Genese späterer psychischer wie bestimmter somatischer Erkrankungen

- sichere Bindung des Säuglings
 - Trennungsprotest
 - Weinen, Rufen, aktive Suche nach der Bindungsperson, Wunsch nach Körperkontakt
 - Beruhigung durch Körperkontakt mit der Bindungsperson nach deren Rückkehr
 - Fortsetzung der Exploration nach kurzer Beruhigungszeit

- unsicher-vermeidende Bindung
 - kaum oder kein Trennungsprotest
 - etwas eingeschränktes Spiel während der Trennung
 - kein Wunsch nach Körperkontakt bei Rückkehr der Bindungsperson
 - aktive Distanzierung von Bindungsperson

- unsicher-ambivalente Bindung
 - extremer Trennungsprotest
 - unstillbares Weinen, extreme Erregung
 - keine Beruhigung nach Rückkehr der Bindungsperson trotz Körperkontakt
 - Nähe-Suchen und Aggression gleichzeitig
 - keine Rückkehr zum entspannten Spiel

- unsicher-desorganisierte Bindung
 - widersprüchliche Verhaltensweisen von Nähe-Suchen und Vermeidung
 - Verhaltensstereotypen
 - Einfrieren der Bewegung
 - „Absenzen“, dissoziative Zustände
 - aggressive Reaktion auf das Erleben eigener Traurigkeit
 - Verlust emotionaler Ansprechbarkeit



4.2. Desorganisierter Bindungstyp im Fallbeispiel

Frau S. (alleinstehend, Anfang 40, Tochter im Heim, kam noch an Wochenenden)

Frau S. lässt mich zögerlich in die Wohnung. Sie will freundlich sein, aber kann ihre Furcht auch nicht verbergen. Nach kurzem Allerweltsgespräch werden die blauen Säcke gezeigt, wird sie gefragt, womit sie beginnen möchte. Ihre Angst ist spürbar. Es wird mit den Säcken hantiert, ich nehme mein Handy und werfe es in einen Müllbeutel, rede dabei mit Frau S. Ich hole das Handy wieder heraus und stecke es ein.

(Wir können die Dinge wieder herholen, die wir wegwerfen. Wir werfen nicht weg, wir sortieren. Und: Wer A sagt, muss nicht B sagen! ...)

Die Situation entspannt sich, hat Tempo, Komik, Banales, Tiefgründiges. Wir sind in Aktion

Frau S. spricht über ihre tiefe Abneigung gegen die blauen Säcke, ich gebe ihr mein Handy und fordere sie auf, es in den Sack zu werfen. Es ist ihr anzusehen, wie schwer ihr das fällt, sie findet es vielleicht kindisch, aber sie tut es.

Ich frage, ob wir mit Werbung üben können. Nur Werbung, egal von wo, und alles, was wir nehmen, wird ihr gezeigt. Und kein Sack verlässt die Wohnung!

Frau S. grenzt das Revier ein auf den Flur (was auch gar nicht anders ginge), sie bestimmt, kontrolliert. Sie geht aber auch auf mich ein indem sie mitmacht.

Wir finden viel Werbung.

Langsam steigert sich das Tempo, während wir arbeiten reden wir über dies und das, lernen uns kennen. Die entspannte Seite der Situation überwiegt die schwierige. Ein Gespräch kann ohne Peinlichkeit fallen gelassen werden, oder sich vertiefen.

Wir haben kaum Platz, aber es geht schon irgendwie. Die Arbeit ist einfach, doch gewisse Probleme werden jetzt ganz konkret. Die Enge, die Sorge, den Überblick zu

verlieren, die Frage nach Möglichkeiten zum Umschichten, Kategorisieren, Sortiersystemen usw., das Abwägen von Vor- und Nachteilen, also unsere gemeinsame Planung für die nächsten Schritte findet während der praktischen Arbeit statt.

Die vielen Ideen, Wünsche, Pläne, oft sehr kreativ, bisweilen mit perfektionistischer Genauigkeit durchdacht und geplant haben im subjektiven Empfinden keinen Raum. Weder sozial noch zeitlich. Wohnräumlich ein wenig.

So „suchen sich“ diese lebendigen Ideen verstärkt Projektionsflächen materieller Art. Aber, der Widerspruch zwischen lebendigem Denken, Träumen, Erinnern, Planen und totem Material, zudem nicht zugänglich, wird von Betroffenen als Niederlage, als ein Scheitern empfunden. Eine Niederlage zum Anfassen.

Wenn die Dinge im Wortsinne in Bewegung geraten, verringern sich die Klüfte aus lebendig und tot, früher und irgendwann.

Während wir sortieren und umschichten entsteht Raum (ein Hier) und Zeit (ein Jetzt).

Während wir die Werbung einsacken gibt Frau S. uns auch schon mal etwas anderes als Werbung z.B. alte Fernsehzeitungen oder Illustrierte her. So kommt dann schon einiges zusammen und der Entschluss, dass wir die Säcke mitnehmen zum Altpapier ist für Frau S. gar keiner, sondern plötzlich ganz selbstverständlich.

Der gewonnene Platz im Flur wird gewürdigt und wenn es geht auch mit etwas Besonderem versehen. So kann das Tagesergebnis genutzt, wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Bei gleichzeitiger Aufwertung eines „lieben“ Gegenstandes. So geht es am nächsten Tag weiter, kurzes Sprechen, dann möglichst nur noch Reden und Tun. Nach Plan oder modifiziertem Plan. Schnell oder im Schneckentempo, für sich sinnig oder unsinnig, die Dinge müssen sich bewegen um eine aktive Auseinandersetzung mit ihnen zu ermöglichen

Das Tempo, der sich entwickelnde Rhythmus muss von Frau S. kommen!

Die Häufigkeit von kleinen Pausen, die Länge des Arbeitstages, die Uhrzeit des Beginns werden von Frau S. bestimmt. Erst allmählich „verhandeln“ wir ihre Vorstellungen mit unseren. Frau S. geht gerne darauf ein und so kommen wir recht schnell zu unserer gemeinsamen Arbeitsform.

Während der weiteren Arbeiten entwickelt sich ein spezifisches Sortiersystem. Zum einen orientiert an Kategorien der Dinge und zum anderen orientiert an den Entscheidungsmöglichkeiten von Frau S.

Behalten - Verschenken - Flohmarkt - Unsicher - Wegwerfen

Hausrat - Kleidung - Bücher - Krusch - Schuhe - Regenschirme - Elektronik usw. wird vorsortiert, Schätzungen werden abgegeben über die jeweilige Gesamtmenge, Quoten vereinbart wo es geht. Spielerisch umgehen hilft, Humor auch.

Bei Lebensmitteln sind wir strenger, was nicht mehr haltbar ist sollte raus, notfalls gegen frischen Ersatz.

Je nach Situation sollten Sortiermöglichkeiten auch nach Feierabend zur Verfügung stehen. Für Frau S. ist das nichts. Sie sieht darin nur mahnende Kisten, von deren „Auftrag“ sie sich „genervt“ fühlt. So ist der rituelle Tagesabschluss besser, das Wegräumen, Aufräumen und Resümieren.

Manchmal helfen Erinnerungshilfen wie Zettel innen an der Wohnungstür. „Ich habe genug Schokolade“ oder ähnliches. Frau S. ist das zu pädagogisch, also lassen wir es. Am nächsten Tag kommt der Vorschlag von ihr und sie schreibt einen Zettel: „Eine Tüte Altkleider zum Container mitnehmen!“

Die Anfangserfolge sind nach einigen Einsätzen aufgezehrt. Frau S. geht die Arbeit zu langsam voran, aber dennoch muss weiter jedes einzelne Teil gesichtet, begutachtet und über die weitere Verwendung entschieden werden. Ungeduld, Ärger, Verzweiflung machen sich bei ihr breit. Was gestern ein schönes Ergebnis war ist heute nur noch unvollständig - und schmutzig noch dazu. Sie ist auch sauer auf uns, da sie ein Büchlein nicht findet und wir es verlegt oder gar weg geschmissen hätten.

Diese nicht leichten Auseinandersetzungen gehören zwangsläufig dazu.

Die subtileren Effekte treten erst nach einer gewissen Zeit auf. Die vermeintlich absolute Kontrolle über die Dinge in der eigenen Festung hat sich in etwas Gemeinsames verwandelt. Da redet plötzlich jemand mit, erinnert an zuvor Besprochenes, weiß manchmal besser, wo sich bestimmte Dinge befinden. Der Kontrollverlust schmerzt. Das Schlimmste ist, alle Entscheidungen überlassen wir ihr. Noch viel schlimmer wäre natürlich, wenn Fremdbestimmung Einzug halten würde. Und diese verdammte Geduld! Könnten wir nicht einen Nebenkriegsschauplatz eröffnen? Das würde ablenken, das wäre Hilfe!

In solchen Momenten ist das Nicht-Eingehen auf diese Konflikte enorm wichtig, ohne sie zu ignorieren. Auf keinen Fall sollten sich die Unterstützer, die Helfer, darin verstricken. Eher ist gut zu zeigen, dass man die Gefühle versteht aber nicht teilt. Z.B. zu vermitteln, dass einem all die Dinge vollkommen gleichgültig sind. Sie üben keinen Reiz aus, weder positiv noch negativ. Nichts stößt ab und man will auch nichts davon haben (große Gefahr, die Muster der Klienten negativ zu verstärken!). Es geht primär um die Person und ihr Ziel.

Auch das ist hart. Weil eine Trennung gemacht wird, die die Betroffenen oft gar nicht mehr nachvollziehen können, so stark ist die Identifikation. Die zeigt sich in Aussprüchen wie „schmeißt mich doch mit weg“ oder „ich möchte mit all meinen Sachen verbrennen.“

Das Vertrauen in die Arbeitsweise, nichts unkontrolliert wegzuschmeißen, lässt hoffen, dass auch das kleine Büchlein wieder auftauchen wird.

So geht es nach einer kleinen Pause weiter, nicht euphorisch, recht still, aber es geht weiter.

Nach und nach gewinnen wir Platz, es wird wieder wohnlicher, man kann sich an einen Tisch setzen, die sanitären Anlagen sind zugänglich und nach veranlasster Reparatur auch wieder funktionstüchtig. Dass sich Frau S. traute, einen Handwerker in die Wohnung zu lassen, muss als großer Fortschritt verstanden und auch benannt werden. So wie alle erkennbaren und spürbaren Fortschritte benannt werden. Kein großes Reden, aber wertschätzen.

Frau S. muss nicht mehr Ausflüge planen für Besuche ihrer Tochter. Sie können wieder in der Wohnung zusammen essen, spielen usw. Das erfreut sie am meisten. Je näher wir dem Ende unserer gemeinsamen Arbeit kommen, desto klarer tritt zutage, dass wir nur Äußerliches in Ordnung gebracht haben. Für die Tochter ist es auch gut, aber für Frau S. selbst fehlt etwas ganz Entscheidendes. Sie selbst fühlt sich nicht aufgeräumt, hat Angst, das Erreichte nicht aufrecht halten zu können.

Literaturverzeichnis

Dettmering, P., R. Pastenaci: Das Vermüllungssyndrom. Therapie und Praxis. Verlag Dietmar Klotz, Eschborn 2001

Dettmering, P: Das „Vermüllungssyndrom“ - ein bisher unbekanntes Krankheitsbild. Öff. Gesundheitswesen 47 (1985) 17

Guindon, H.: „Vermüllungssyndrom“. Inauguraldissertation (gute Übersicht über die vorwiegend englischsprachige Literatur zu diesem Thema). Univ. Erlangen-Nürnberg 1996

Klosterkötter, J u. Mitarb.: Das Diogenes-Syndrom. Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie 53 (1985) 427

Labhardt, F.: Der allgemeine Umgang mit Zwangskranken in Praxis und Klinik. Praxis der Psychotherapie XVIII (1973) 25

Pritz u.a.: Das Messie-Syndrom – Phänomen, Diagnostik, Therapie, Kulturgeschichte des pathologischen Sammelns
Springer Wien New York 2009

Rehberger, R.: Verlassenheitspanik und Trennungsangst – Bindungstheorie und psychoanalytische Praxis bei Angstneurosen – Leben lernen 128
pfeiffer bei Klett-Cotta (2000)

Renelt, H.: Das Vermüllungssyndrom im Alter. Krankenhauspsychiatrie 10, Sonderheft 2 (1999) 93

Roth, Eva S.: Das Messie Handbuch – Chaos, Unordnung, Desorganisation
Verlag Dietmar Klotz (2005)

Steins, G.: Desorganisationsprobleme - Das Messie-Phänomen
Pabst Science Publishers (2003)

Gross, W. (2002): "Messie-Syndrom: Löcher in der Seele stopfen", Dtsch Arztebl 2002; 99: PP 419-420 [Heft 9

Daniela Schön u.a.: Pathologisches Horten und Sammeln als Erkrankung des Zwangsspektrums
Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York 2013

Kontakt Daten

H-TEAM e.V.
Plinganserstraße 19
81369 München
www.h-team-ev.de
089 – 747 362 0

Wedigo v. Wedel
wedigo.vonwedel@h-team-ev.de

Bayerische Messie-Hotline
Dienstag 9.00 Uhr – 12.00 Uhr
Donnerstag 15.00 Uhr – 18.00 Uhr

+49 (0)89 - 550 648 90